

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 546.

Dienstag, den 21. November

1893.

Abend-Ausgabe.

Für Dezember!

Der Bezug

des in zwei Ausgaben erscheinenden

„Wiesbadener Tagblatt“

Anzeiger für amtliche und nichtamtliche Bekannt-
machungen der Stadt Wiesbaden und Umgebung

täglich bis zu 100 Quartseiten

mit seinen 7 Gratis-Beilagen

(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)

monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

Neu eintretende Bezieher erhalten das „Wiesbadener
Tagblatt“ von jetzt bis 1. Dezember unentgeltlich.

Volkswirtschaftliche Vandalereien.

VIII. Werth und Währung.

(Schluß.)

Ein Stück Tuch mißt man mit einer Elle und erfährt
dadurch seine Länge, einen Halb Brod legt man auf die
Waagschale und erfährt dadurch sein Gewicht. Gleichwie Elle
und Waage Maß und Gewicht bestimmen, so bestimmt das
Gold den Preis, den Kaufwerth eines Gegenstandes oder
einer Leistung. Es ist so wenig der Gegenstand oder die
Leistung selbst, es repräsentirt den Gegenstand oder die
Leistung so wenig, wie die Elle und die Waage das Tuch
oder das Brod repräsentiren. Beide dienen nur dazu,
gewisse Eigenschaften, Länge und Gewicht der Gegenstände,
zu ermitteln. Die Anzahl Ellen oder Punde ist der Aus-
druck dieser Eigenschaften, und ebenso ist die Anzahl Dollars,
die ein Gegenstand kostet, der Ausdruck seines Werthes in
Bezug auf alle übrigen Gegenstände. Daß dieser Werth-
messer nicht schwankt, daß die Elle nicht bald länger, bald
kürzer, das Gewicht nicht bald schwerer, bald leichter sei,
ist eine wesentliche Erforderniß aller Maße; im Uebrigen
jedoch ist es gleichgültig, ob der Maßstab länger oder kürzer,
schwerer oder leichter, werthvoller oder werthloser sei, so
lange nur seine wesentliche Eigenschaft: Länge, Gewicht,
Werth, unverändert bleibt. Deshalb kann man auch nicht
zu gleicher Zeit und an demselben Orte zwei verschiedene
Werthmesser haben, so wenig als man zwei Ellen von
verschiedener Länge, zwei Punde von verschiedenem Gewicht
haben kann. Man messe nach Zoll oder nach Fuß, man
darf ein Fuß nie mehr noch weniger als
 zwölf Zoll halten, wenn nicht in der kürzesten Frist
das ganze Maßsystem des Landes in Verwirrung gerathen
soll. Man kann nicht gleichzeitig und an demselben Orte
zwei verschiedene Werthmesser haben, von denen der eine
aus Gold, der andere aus Silber besteht, weil das Werth-
verhältniß beider Metalle zu einander nie sich gleichbleibendes
ist. So lange Silber nur als Hilfsmittel dient, deren
Kaufkraft nicht durch den ihm innewohnenden Metallwerth,
sondern durch ihre Einlösbarkeit in Gold im Verträge ihres
Nennwerthes bestimmt wird, so lange besteht thatsächlich
nur ein einziger Werthmesser, das Gold; gerade wie wenn
in einem Lande zwei Ellen von verschiedener Länge
existiren, von denen man aber übereingekommen wäre, eine
größere Anzahl der kürzeren einer kleineren Anzahl der
längeren gleichzuachten. In dem Augenblicke jedoch, wo
man einer gewissen Menge Gold und einer gewissen andern
Menge Silber gleichviel einen künstlichen Gleichwerth giebt,
kann man dasselbe, als wenn man zwei Längemeße ein-
führt, von denen das eine bald länger, bald kürzer, oder
zwei Pundgewichte, von denen das eine bald schwerer, bald
leichter als das andere ist. Geschieht es aber überdies, daß
eine Werthmesser in seinem Verhältniß zu dem andern
Werthmesser nicht bloß schwankt, sondern beständig werth-
loser wird, während er demungeachtet seine ihm gesetzlich zu-
erkannte Eigenschaft als vollwerthiges Zahlungsmittel beibehält,
so ist die unausbleibliche Folge, daß dieser Werthmesser
seinen andern verdrängt, denn wenn ich hundert Dollars
schulde, die ich nach meinem Belieben in Gold oder Silber
bezahlen kann, insofern der Werth des Silbersdollar allmählich
auf achtzig Cent in Gold gefallen ist, so geht ich nicht
hundert Silbersdollar her, um meine Schuld zu tilgen, son-
dern ich verkaufe achtzig Silbersdollar bei einem Geldwechsler
der Wallstreet, der mir hundert Silbersdollar dafür giebt,
da mittlerweile das Agio auf Gold auf fünfzigzwanzig
Prozent gestiegen ist, und bezahle mit diesen meinen Gläubiger.
Jeder, der Goldmünzen besitzt, wird dieselben entweder ein-
lösen lassen oder zu Zahlungen an das Ausland ver-
wenden, sobald der Metallwerth des Silbersdollar unter den
Metallwerth des Goldsollar fällt, mit anderen Worten,
sobald ein Agio auf Gold entsteht; alsdann verschwindet

nicht bloß alles Gold aus dem Verkehr, sondern die feste
Grundlage der Währung geht verloren; man behält einen
Werthmesser, dessen eigener Werth von einem Tage zum
andern schwankt, welchem die wichtigste Eigenschaft aller
Masse, die Beständigkeit, mangelt.

Doppelwährung, wie unsere Silberrente sie verlangen,
d. h. unbefristete Forderung und gesetzlicher Gleichwerth
beider Edelmetalle als Zahlungsmittel in einem Verhältniß,
welches dem Silberdollar einen höheren Werth, als dem
ihm in Wirklichkeit innewohnenden, verleiht, führt noth-
wendig zur Einzelwährung zurück, allein nur zur Einzel-
währung des Silbers. Ein schlechter Werthmesser tritt an
die Stelle des besseren; er verändert die Grundlage aller
Verträge und bewirkt eine Steigerung der Preise aller
Bedürfnisse, von der, wie wir gesehen haben, Niemand Vor-
theil ziehen kann. Die einzigen Gewinner sind die Besitzer
von Silberminen und solche, die eine vorher auf der Gold-
basis eingegangene Verpflichtung nunmehr in einer minder-
werthigen Münze ausgleichen können. Die Verlierer sind
in erster Reihe die Arbeiter, deren Löhne sich nur ganz
allmählich dem neuen Werthmesser anpassen werden und die
inzwischen höhere Preise für ihre sämmtlichen Bedürfnisse
bezahlen müssen. Wäre man nun gewiß, daß von jetzt an
der Werth des Silbers beständig der nämliche bliebe, so
könnte man wenigstens sagen, daß nur während des Uebergangs
von der Goldwährung zur Silberwährung, d. h. bei sämmtlichen
Verhältnissen sich dem neuen Werthmesser anpassen hätten,
die Interessen der Arbeiter geschädigt und daß die Löhne
nach einiger Zeit von selbst in die Höhe gehen würden.
Denn daß wir bei einer stabilen Silberwährung, wie Viele
meinen, dem Auslande gegenüber, das nur Goldwährung
besitzt, nothwendig in Nachtheil gerathen müßten, glaube ich
nicht. Allein der große Nachtheil der Silberwährung ist
eben, daß uns jede Garantie gegen einen ferneren Rückgang
des Silberwerthes fehlt, daß vielmehr Niemand weiß, wie
tief derselbe noch sinken kann. Die gegenwärtige Silber-
förderung übersteigt bei Weitem den Bedarf, und wenn die-
selbe nicht freiwillig auf längere Zeit eingestellt wird, wozu
durchaus keine Wahrscheinlichkeit vorliegt, ist an Beständig-
keit des Silberwerthes nicht zu denken. Eine vernünftige
Finanzpolitik muß daher um jeden Preis am Goldmono-
metallismus festhalten, wenn nicht das Land einer wirth-
schaftlichen Katastrophe verfallen soll, gegen welche unsere
heutige Kräfte wie ein Kinderpiel aussehen würden.

Im Uebrigen brauchte kein einziger Goldsollar wirklich
im Umlauf zu sein, wenn wir auch ohnedies überzeugt sein
könnten, daß alle Werthe nur nach dem Goldsollar, nach
der Einheit, welche derselbe bildet, gemessen würden. Die
Einheit kann eine durchaus ideale sein, vorausgesetzt, daß
ich kein anderer Begriff, als der des Goldsollar, zu
Grunde liegt. Es hat in der Geschichte ähnliche Beispiele
von Münzeinheiten gegeben, welche in der Wirklichkeit gar
nicht vorhanden waren, sondern nur die Grundlage bildeten,
auf welcher sich der Waarenumsatz vollzog. Für die
Prospérité einer Nation ist es gleichgültig, ob sie viele
Umlaufsmittel besitzt, oder wenige. Worum es sich bei
jedem Einkauf oder Verkauf handelt, ist der einfache Aus-
tausch zweier Produkte. Den Werth derselben zu fixiren,
ist das Wesentliche: Dazu gehört ein Drittes, eine Werth-
einheit, nach welcher jedes einzelne Produkt gemessen werden
kann. Zu einer solchen Wertheinheit eignet sich besonders
das Gold, weil dessen eigener Werth am beständigen ist;
allein es ist darum keineswegs nothwendig, daß bei dem
Geschäft des Austausches Gold selbst zur Verwendung ge-
lange. Fast unser gesamter Handel, ja nahezu sämmt-
liche Ausgänge der Banken untereinander vollziehen sich
ohne Beihülfe von Gold, höchstens, daß ein verhältniß-
mäßig unbedeutender Saldo in barem Gelde ausgeglichen
wird.

Politische Tages-Rundschau.

Im Hinblick auf die bevorstehende, zum ersten Male
nach neuem Gesetz stattfindende Bundestagssitzung ist es nicht
ohne Interesse, festzustellen, von welchem Erfolg bis jetzt
die sich seit ungefähr 20 Jahren hinsichtlich der Bestrebungen
für Einführung eines gemeinsamen deutschen Bundestages be-
gleitet sein sollten. Prinzipiell ausgeschlossen von der Be-
rathung eines solchen Planes haben sich von vornherein die
süddeutschen Staaten und Hessen-Darmstadt. Die nord-
deutschen Bundesstaaten haben sich einstimmig einverstanden
damit erklärt, daß ein solches Ziel erstrebenswerth sei, mit
Ausnahme von Mecklenburg-Strelitz und Neuz Alzei-Linie.
Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin war bereit, die
Landestagssitzung auf denselben Tag mit der preussischen
zu legen, nicht aber auf Wiederholung im Landtage, was
umso weniger leicht zu verstehen ist, als nur eine Verlegung
um 12 Tage in Frage stand. Ein hauptsächlichster Anknüpf-
punkt an die preussische Bundestagssitzung ist bereits erreicht im könig-
reich Sachsen, in Anhalt, Sachsen-Altenburg, Waldeck,
Braunschweig, einem Theil von Oldenburg (den Fürsten-
thümern Lüneburg und Verden) sowie den Hansestädten.

In der Fluth von Initiativanträgen, die dem
Reichstag bereits zugegangen sind, nehmen diejenigen beiden,
über welche wohl die heftigsten Kämpfe entbrennen
werden, die ersten Stellen ein: der Jesuitenantrag
des Centrums und der Antrag der Konserativen auf Ver-
bot der Einwanderung ausländischer Juden. Der erstere
wird voraussichtlich am 29. November, der
andere acht Tage später auf die Tagesordnung gesetzt
werden.

Die Etats der Schutzgebiete weisen für das
nächste Jahr nicht unerhebliche Mehrforderungen auf,
namentlich ist der Reichszuschuß für Ostafrika um 1 Million
Mark, der für Südwestafrika um 732,000 Mark erhöht,
hauptsächlich für die Verstärkung der Schutztruppen. Die
Nothwendigkeit dieser Forderungen zur Sicherheit und zum
Schutz unserer Kolonien wird nicht zu bestreiten sein. Im
Uebrigen geben die Etats mit den zahlreichen beigefügten
Erklärungen das Bild einer trotz großer Schwierigkeiten
und Hindernisse stetig und ruhig fortschreitenden ausichts-
vollen wirtschaftlichen und Kulturrevolution, deren volle
Früchte freilich nicht im Verlauf des ersten Jahres
unserer kolonialen Unternehmungen erwartet werden dürfen.
Der neue Reichstag wird den letzteren gewiß nicht weniger
freundlich gegenüberstehen als seine Vorgänger. Für eine
besonnenen fortschreitende, von Akzenten und Ausschreitungen
sich fernhaltende Kolonialpolitik, die mit den realen Ver-
hältnissen und erreichbaren Möglichkeiten wie mit dem
Deutschland anferlegten Gebot der Selbstbeschränkung auf
diesem Felde rechnet, ist auch im neuen Reichstag eine an-
sehnliche Mehrheit gesichert.

Die von der verchiedenen Seite als offiziös angebrochene
„Gazetta Piemontese“ in Turin bringt sensationelle Mit-
theilungen. Durch den bisherigen Dreibund, schreibt das
Blatt, sei Italien nur verpfändet gewesen, Deutschland mit
einem Landheer zu unterstützen. Der Zweck der Reise
Kaslovs nach Moskau sei die Ausdehnung eines ent-
sprechenden Vertrags auch auf Italien und Oesterreich ge-
wesen; dafür erhalte Italien im Falle einer territorialen
Entschädigung. Die „Deutsche Zeitung“ behauptet hin-
gegen, daß es sich bei dem Besuche des Grafen Kaslovs in
Moskau mehr um energische Schritte gegen die immer mehr
accentuirte Haltung des Papstes gegen den Dreibund, als
um eine Militärkonvention und Finanz-Geldhilfe ge-
handelt habe.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Ein in früheren
Jahren vielgenannter Parlamentarier, Graf Verhulst-Hue,
Begründer und langjähriger Führer der freisinnigen Partei,
ist gestorben, ein Mann, der eine bedeutende und wohlthätige Wir-
ksamkeit in der Richtung einer gemäßigten-fortschrittlichen Politik aus-
geübt hat. — An demselben Tage ist auch in Wien der Senator
Fehling gestorben, der von 1887–1890 seine Vaterstadt als
Mitglied der national-liberalen Partei im Reichstag vertrat.

* Berlin, 21. Nov. Zu dem gestrigen Kongreß der
deutschen Tabakarbeiter waren über 200 Delegirte aus
allen Theilen Deutschlands erschienen. Den Vorsitz führt
Reichmann-Bremen. Vor Eintritt in die Tagesordnung
verliest der Vorsitzende ein Antwortschreiben des Reichs-
finanzamtes auf das Ersuchen des Tabakarbeiter-Verbandes,
der Reichsfinanzamt möge zu den Verhandlungen einen
Regierungskommissar entsenden. In der Antwort heißt es,
die Bitte des Verbandes müsse abgelehnt werden, jedoch sei
die Mittheilung des Ergebnisses der Verhandlungen er-
wünscht; ferner wird in dem Antwortschreiben erklärt, daß
die Behauptung des Verbandes, der Tabakverbrauch sei
zurückgegangen, nach statistischen Ergebnissen unrichtig sei.
— Im weiteren Verlauf des Tabakarbeiter-Kongresses kam
es zu heftigen Debatten gegen die geplante Tabakfabrik-
steuer. Heute erfolgt die zweite Sitzung. — Es wurde ein
deutsch-englisches Abkommen unterzeichnet, nach
welchem das südlische Tiefseehaus an Deutschland definitiv
übergeht. — Nach dem „Reichsanzeiger“ darf man, da in
Hamburg und Altona seit mehreren Tagen kein neuer
Cholerafall vorgekommen ist, annehmen, daß die Cholera
in diesen Gebieten erloschen ist. — Der „Reichsanzeiger“
melde, daß der Fernsprecherverkehr zwischen Berlin
und Köln eröffnet worden ist. — Die Bruttoeinnahmen
der Reichspostverwaltung betrugen im Oktober
24,171,805 M., gegen denselben Zeitabschnitt des Vor-
jahres 1,274,292 M. mehr. Der reine Ueberschuß betrug
im Oktober 4,221,296 M., mehr 459,030. Der reine
Ueberschuß für den Zeitraum April bis Oktober betrug
16,598,268 M., mehr 3,669,121.

* Zur Geschichte der Entlassung des Fürsten Bismarck
im März 1890 theilt Hans Blum der „Einheit“ einen Aus-
zug aus einer Schrift von ihm mit. Danach soll Minister
v. Roetticher zum Kaiser gesagt haben: Wenn Majestät dem
Großen Friedrich nachsehen, so müssen Sie vor allem den Fürsten
Bismarck beilegen. Weiter berichtet Hans Blum über den
nächsten Anlaß zu der Entlassung folgendes: Sobald der Kaiser
von dem vielbesprochenen Besuche Bismarcks bei Bismarck erfuhr,
sandte er den Chef des Zivilkabinetts v. Lucanus an den Reichs-
kanzler mit dem Gebot: der Kaiser fordere dem Fürsten Bismarck,
daß dieser dem Kaiser zuvor Bericht erstatte, wenn er Abgesandte

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 21. November, Nachmittags 4 Uhr:

552. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak**.

- Program:
1. Ouverture zu „Die vier Mousquetaires“ Fra. Lachner.
 2. Ballettmusik aus „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
 3. Postillon d'amour, Gavotte Ebner.
 4. Wiener Fräulein, Walzer Jos. Strauss.
 5. Ouverture zu „Die Rose von Erin“ Benedict.
 6. Norwegische Volksmelodie, für Streichorchester
bearbeitet Svendsen.
 7. Fantasie aus „Der Barbier von Sevilla“ Rossini.
 8. Entweder — oder, Galopp Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

553. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak**.

- Program:
1. Ouverture zu „Der Fiesco“ Auber.
 2. Virgo Maria Oberthür.
 3. Festanz und Stundenwalzer aus der Ballettsuite
„Coppelia“ Delibes.
 4. Largo
Violoncello-Solo: Herr Concertmeister Schott.
Harpfe: Herr Wenzel.
 5. Ouverture zu „Das Glöckchen des Eremiten“ Maillart.
 6. Serenade Braga.
 7. Fantasie aus „Rigoletto“ Verdi.
 8. Union-Marsch Fahrbach.

Familien-Nachrichten.**Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.**

Gebohren. 6. Nov.: dem Tagelöhner Heinrich Rode e. S. Wilhelm.
14. Nov.: dem Schreinergehilfen Philipp Hammer e. S. Johann
Friedrich. 16. Nov.: dem Schreinergehilfen Ernst Jäger e. S.
Wilhelm Heinrich Guitas Peter. 17. Nov.: dem Schuhmacher-
gehilfen Heinrich Roth e. S. 19. Nov.: dem Tagelöhner Johannes
Roth e. S. Catharine; dem Tagelöhner Georg Hartmann e. S. Carl.
Dermann. 20. Nov.: dem Tagelöhner Johann Georg hier mit Lu-
dmina Schilling hier; dem. Hilfsbahnmüller Franz Carl Rödel
hier mit Elisabeth Schreiner hier; Tagelöhner Johann Georg
Christ hier mit Catharine Elisabeth Dieg hier. 20. Nov.: Bract.
Hr. Dr. med. Emanuel Hirsch zu Bad Nauheim mit Hedwig
Glöckner hier.

Gebohren. 17. Nov.: Adolf Schwarz, Gefreiter im Kaiserlichen
Jägerbataillon-Regiment No. 27, 19. J. 8 M. 26 T. 18. Nov.:
Herrn Tagelöhner Mathias Han, 58 J. 8 M. 24 T.; ein Kind
ohne Vorname, 2. des Schuhmachergehilfen Heinrich Roth, 1 J.;
Anna Maria, geb. Schäfer, Witwe des Landmanns und Webers
Johannes Schneider, 66 J. 8 M. 13 T.; Rudolf, S. des Tag-
elöhners Adam Ehlig, 7 M. 23 T.; Philipp Wilhelm, S. des Maurer-
gehilfen Wilhelm Neuser, 9 J.; Georg Johann, S. des Schreiners
Johann Paulus Bogler, 8 J. 1 M.; derw. Bräutler Friedrich
Wilhelm Heile, 70 J. 8 M. 1 T.; und derw. Christiane Gubinger,
19 J. 8 M. 2 T. 19. Nov.: Universell. Handlungsgesellsch. Peter
Hagborn, 84 J. 1 M. 29 T.; Anna Maria, geb. Köpfe, gericht-
lich geschiedene Ehefrau des Händlers und Kaufmanns Johann
August Rint, 73 J. 6 M. 17 T.; Anna, geb. Köpfe, Ehefrau des
Schneiders e. S. Carl Zimmer, 56 J. 2 M. 1 T.; Tagelöhner
Georg Krause, 67 J. 6 M. 19 T.; Maria, geb. Rietts, Witwe
des Königl. Mehlhandels-Jubilands Majors Wille Kreling,
65 J. 8 M. 4 T.; Lina Marie Helli, Jünglingstochter des
Regimentschefs Adam Müller, 1 J. 4 M. 7 T. 20. Nov.:
Friederike Dornier, geb. Nicolai, Witwe des Rentners Philipp
Jakob Schwarzenberg, 78 J. 6 M. 11 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Sonnenberg und Hambach. Gebohren. 7. Nov.: dem Tag-
elöhner Philipp Karl Christian Bach zu Sonnenberg e. S. Ber-
mann Wilhelm Heinrich. 8. Nov.: dem Kaufmann Karl Adolph
Johannes zu Sonnenberg e. S. Johanna Katharine Wil-
helmine. 12. Nov.: dem Landmann Philipp Wilhelm Fred zu
Hambach e. S. Philippine Karoline Christiane; dem Schmied
August Spies zu Sonnenberg e. S. Philipp Wilhelm. 13. Nov.:
dem Schmied Philipp Adolph Klump zu Sonnenberg e. S. Lu-
dwig Karl Adolph. 14. Nov.: dem Wärtner Wilhelm Philipp
Heinrich Wirth, gen. Karl, e. S. Hermann Karl Ludwig Moritz.
Gebohren. 15. Nov.: Tagelöhner Heinrich Konrad Reinhard
Bullmann zu Sonnenberg, 40 J. 8 M. 20 T. 17. Nov.:
Christoph Karl Philipp, S. des Tagelöhners Karl Wiefendorn zu
Sonnenberg, 3 J. 6 M. 11 T.

Gebohrs-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

In einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in
diesem Jahre in Wiesbaden an den Sonntagen in den letzten vier
Wochen der Weinachten in allen Weigen des Handelsgewerbes
eine Verlängerung der Beurlaubungszeit von 3-7 Uhr Nach-
mittags angeordnet worden ist.
Die betreffenden Sonntage fallen in diesem Jahre auf den
11., 10., 17. und 24. Dezember.
Wiesbaden, den 18. November 1893.
Königliche Polizei-Direction. J. R.: Hdn.

Thee1893/94er
Ernte.

aus Bankow und Foochow
sind die neuen Thees eingetroffen u.
bin ich durch meine directen
Einkäufe in der Lage,
nachfolgende Sorten als besonders preis-
würdig zu empfehlen.
Mouling-Congo Mk. 2.—,
Foochow-Souchong Mk. 2.—,
Foochow-Souchong Mk. 2.—,
Lapseng-Souchong Mk. 2.50,
Lapseng-Souchong, grus-
und staubfrei, Mk. 3.50, Lapseng-Souchong,
grus- u. staubfrei, extrafein, Mk. 4.—, Lapseng-Souchong-
Mischung mit Blüten-Pecco gemischt Mk. 4.—, Pecco-
Carawan Mk. 6 u. 8 das Pfund. Thee-Spitzen aus Lap-
seng-Souchong, abgeseiht, à Mk. 1.20 und Mk. 1.40 das Pfund.
Vanille-Honbon, direct importirt, 15 cm lang,
20 Pl. 22 cm lang 40 Pl. die Stange. Thee in Kisten von
2 1/2, 5, 10 und 25 Kilo können ab meinen Transit-Lagern, ab
Bremen oder Hamburg expedirt werden. 22900

en gros Chr. Tauber's Thee-Import, en détail

Wiesbaden, Kirchgasse 2a.

Ein Wustwerk mit einlegbaren Balken, 36
Stücke spielend, billig zu verkaufen. Angesehen
Schwalbengasse 19, im Uhrenladen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Richter; beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

L. Schellenberg'sche**Hof-Buchdruckerei**

Kontor: Langgasse 27

fertigt in kürzester Zeit
und jeder gewünschten Ausstattung alle**Trauer-Drucksachen.**

Trauer-Meldungen

in Brief- und

Kartenform.

Besuchs- und

Danksagungskarten

mit Trauerband

Nachrufe und

Grabreden.

Todes-Anzeigen

als

Zeitungs-

Beilagen.

Aufdrucke

auf Kranzschleifen.

**Necht franz. Cognac**

von J. Dupont & Co., Cognac.

Originalfüllung und Stöpselbrand, per 3/4 zu Mk. 4 und Mk. 6

empfiehlt **Philipp Veit, Weinhandlung,**

8. Taunusstraße 8, u. 9. Melchiorstraße 9. 20820

Jede Mutter, welche zur Pflege des
Kindes und der Zähne ihrer Kinder die
von vielen Fachmännern empfohlenen Ge-
sundheitssäfte von Dr. W. Albers-
heim, Frankfurt a. M., nur durch eine
wirklich rationelle Zahnpflege lassen sich die
Zähne gesund und weiß erhalten. Wegen
ihrer höchst antiseptischen Wirkung, ihres
Wohlschmacks und ihrer Billigkeit
eignen sich dazu gerade die Gualupus-
Präparate in hervorragender Weise. Die-
selben sind direkt zu beziehen oder einfachlich
in Wiesbaden bei A. Gerlach, Große
Eugenstraße 12, A. Gerlach, Langgasse 29,
E. Hochhaus, Taunusstraße 25, Max
Rosenbaum, Marktstraße 23, Ed.
Rosenberg, Frankplatz, Otto Siebert,
Marktstraße 10. Ausführliche Prospekte
werden gratis verabfolgt. (P. a. 60.11) 193

Thee

neuer Ernte, vorzügliche Mischungen, in Packeten, sowie
losse ausgewogen, per Pfd. von 1.50 an empfiehlt die 22418

Drogerie **Moebus**, Taunusstr. 25.**Wiener Schuhlager,**

Kirchgasse 45, gegenüber der Hofbahn.

Großer Verkauf wegen Geschäfts-Auflösung.
Günstigste Gelegenheit für Jedermann reelle, hochfeine, und
einfache Schuhwaren unterer Fabrikpreise einzukaufen. 18851

A. Schreiner.

Photographische Vergrößerungen

und Reproduktionen von Photographien jeder
Art werden nach ganz neuer bester Methode als
Spezialität hergestellt in dem photogr. Studio von

Karl Schipper,

Herzogl. Medlenb. Hof-Photograph,

31. Rheinstraße 31. 20338

Drucksachen aller Art liefert schnell und
Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8. 22825

Privat-Entbindungs-Anstalt

von Fr. Crotto, deutsche Geb. 1. N.

(Langjährige Praxis), rue Sahet 25, Lüttich, Belgien. Abfol.

Diktat, da keine Anzeige in der Zeitung.

Wegen des Buß- und Bettags

erscheint am Mittwoch, den 22. November, nur
eine Morgen-Ausgabe und am Donnerstag,
den 23. November, nur eine Abend-Ausgabe
des „Wiesbadener Tagblatt“.

Marmeladen,

Mirabellen per Pfd. 40 Pf.,
Aprikosen „ „ 50 „
Erdbeeren „ „ 65 „
Zwetschen „ „ 30 „
Gemischtes „ „ 40 „

empfiehlt 22969

Chr. Keiper, Webergasse 34.**Prospecte!**

zur Massenvertheilung in Zeitungen,
in Rotationspressen-Druck, auf fertigen wie weisem Papier, liefert
ausserordentlich billig die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,
Wiesbaden, Langgasse 27.

Großer Reichthum an
1. Qual. Rindfleisch 42 Pf., 1. Qual. Kalbfleisch 50 Pf.,
1. Qual. Hammelfleisch 40 Pf.

Ad. Bomhardt, Krankestraße 2.

Corned Beef

im Ausschnitt. 22969

Chr. Kelper, Webergasse 34.**Gardinen,**

weiss und crème, 3/65 Centr. lang, von 5 Mark per Paar
an bis zu den feinsten empfohlen bei grösster Auswahl

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Friedrichstraße 8 und 10. 22964

Frankfurter Schweinemetzgerei,

Ed. Dohmeier- und Schwalbacherstraße,

empfiehlt feinste Savelken und Trüffel-Leberwürst. 21263

C. Schmidt,

Häusergasse 7, 2. W. Leder, Häusergasse 7, 2.

Wiener Damen-Schneider,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Mänteln, Capes,
Paletots und Costümen der feinsten Ausführung.**Für Damen!**

Modistin empfiehlt sich zum Garniren von Damen-
und Kinder-Gütern in und außer dem Hause. Näh. im
Frauenverein-Kaden, Heugasse 9.

Seine Sager Kanarien bill. zu vert. Webergasse 22, 8. 22429

Mme. L. Schmidt-Bistel, Professeur de langues

modernes, Kirchgasse 9, Uebersetzungen, Nachhilfe, Grammatik

à 1.50 u. 2 Mk. Sprechzeit 9-11; 4-6. 21991

10-15,000 Mark

gegen gute Sicherheit (Bürgschaft) sofort zu l. gef. Off. Offerten

unter O. A. 14 an den Tagbl.-Verlag.

Mk. 20,000; 25,000 sofort auf 1. Hypothek

Mk. 20,000 u. 2-25,000 sofort auf 2. Hypothek

gef. Off. Offerten nur von Selbstbetheiligten (Agenten verbeten)

unter A. R. 89 an den Tagbl.-Verlag

Die seit 1 1/2 Jahre von

Gerlach, Uhrmacher, Schmiedgasse 19, Möbel gekauft haben,

werden höf. gebeten, ihre Adresse Gasse 126 6 zu senden.

Franz Marie Gerlach.

NB. Es wird Jeder gewarnt, irgend welche Möbel ohne

meine Gegenwart von meinem Manne zu kaufen, indem sämtl.

liches Mobiliar mein Eigenthum ist. E. C.

Empfangsbeiseinigung.

Im „Tagblatt-Verlag“ gingen ein 1. für warmes Früh-

stück bedürftiger Schulhalter von G. G. 3 Mk., 2. für den

armen Tagelöhner auf dem Westerwald von S. 3 Mk.,

S. 3 Mk., 4. 50 Pf., Frau Comm. Rath W. E. 10 Mk., 5.

durch die Post 9 Mk. 50 Pf., Philipp 2 Mk. Herzlichen Dank!

Emilie Cronenbold,

gestern Abend 6 Uhr durch einen sanften

Tod von schwerem Leiden zu erlösen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Cronenbold.

Wiesbaden, den 21. November 1893.

Die Beerdigung findet Freitag, den

24. November, Nachmittags 3 Uhr, vom

Leichenhause auf dem alten Friedhofe

aus statt. 22963

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 546. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 21. November.

41. Jahrgang. 1893.

Nachdruck verboten.

Ihr Thema.

Gumorelle von J. Zeitmann.

Lach ab von der Liebe.
Sie ist Dir nicht gesund, mein Kind.

Es ist Frühlingmorgen, ein so recht sonniger, strahlender Frühlingmorgen, von dem die Dichter allerlei Schönes zu berichten wissen, wie von trillernden Vögeln, die in blaue Lüfte steigen, von rauschenden Bächen und kräftig duftender brauner Erde, aus der die hellgrünen Grashalme streichen.

Ja, draußen ist's wunderbarlich, da aber sitzt Sebastian Nummelmayer, Doktor der Philosophie, wie der wahre Ritter von der traurigen Figur in seinem engen, hochgelegenen Stuhlchen am Schreibtisch, die Feder in der nervös zitternden Hand, Schweigtropfen auf der von radschwarzem Haar umwallten Denkerfront. Wie ein Verzweifelter starrt er auf das vor ihm liegende Konzeptpapier. Seit einer Stunde steht in schön gepulverter Schrift, einem wahren Muster der Kalligraphie, darauf geschrieben: Lach ab von der Liebe, sie ist Dir nicht gesund, mein Kind. — Ach, er denkt und denkt und kann doch gar nichts denken, was auf diesen Titel paßt! — Den Restrain eines abgedruckten Liedes für das ästhetische Kränzchen beizubringen zu sollen! Wichtigste, es ist noch nicht dagewesen! Wie die Frau Oberschulrath nur auf diesen Wahn sinn verfallen konnte! Ja, so ist's, wenn Frauen ein Thema wählen; gleich muß Alles subjektiv oder doch wenigstens persönlich aufgefaßt werden, nichts können sie rein objektiv betrachten. — Wehhalb mein Kind? Lieberhaupt, weshalb Kind? Er ist Junggeselle, er wählt nicht, wenn er mit dieser vertraulichen Kreide einen Rath über die Liebe ertheilen könnte. Seinen Quartanern? Denen gäbe er höchstens eine klaffende Ohrspeise, wenn er ungesunde Liebesgeschichten oder andere Anzeichen einer frühreifen sentimentalen Reue bei ihnen entdeckte. Und der der Geste, seiner Babel? Bei der waren solche Rathschläge erst recht überflüssig; die war längst aus den Nachschickern hinaus und fertig mit ihrer Schwärmerlei für Literaturlehrer, Tenoristen und ähnliche Idole; die war vernünftig, deren Geist beherrschte die Materie, die theilte mit ihm die Schopenhauerische Ansicht, daß der Mensch am glücklichsten sei in seiner höchsten Geisteskraft. Noch kürzlich hatte sie ihm ja geschrieben, sie liebe ledig, sie spüre durchaus keine Lust, irgend welche Liebe für irgend Jemand zu empfinden; wieder habe sie drei Zeilen abgeschrieben. Warum sich binden? Sie sei reich genug, ihr Leben in Freiheit zu genießen!

Bum, bum, bum, schallt's im Hofe des Nachbargartens, wo der Wintersturm in diesen Wäldern aus dem türkischen Teppich der Frau Oberschulrath Witterbüttel heraus und gerade durch offene Fenster zu ihm hineinfliegt.

Die Liebe ist — denkt Doktor Sebastian Nummelmayer und legt die Feder an.

Klitsch klitsch, klitsch klitsch, tanzen und fliegen die Stöße der Mägen auf die Beiten, die drüben wie rothe Meszungen aus den Fenstern der Fremdenpension barmeln.

Die Liebe ist, denkt er auch Neue und schüttelt gewaltig, denn ach, jeder laute Schlag da draußen zerplättet ihm ja den Gedanken, bevor er denselben noch gedacht. Und wie viele laute Schläge fallen an diesem zum Kleinmachen so geeigneten schönen Frühlingmorgen auf sein armes gemartertes Gehirn.

„Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ klingt's fromm und ergeben mit plätschenden Stimmen von der Mädchenkühle her.

Hal! das ist wie allmorgendlich das Signal zum Loslassen aller Höllegeist.

Während schnell Herr Doktor Nummelmayer von seinem Stuhl empor, daß derselbe mit Getöse und Gepolter umfällt, wirft die tintenspritzende Feder aufs Papier und läuft wie ein Verblühter auf und ab. O, diese Foller des neunzehnten Jahrhunderts. Haben Kimpert's, drüben Kimpert's, neben ihm Kimpert's; jetzt ein Chaos von allerhand übenden Singstimmen, als ob die Hölle ihre zahllosen heulenden, jammernden, wimmernden Sträflinge auf einmal ausgespien.

O Dante, idealer, unmoderner Dante! Hättest du heute gelebt, du würdest deine Hölle nicht mit lauter phantastischen Unmöglichkeiten ausgestattet haben, nicht mit Danaidenfässern und mit der vor Belohnungslust sich verzehrenden Franziska da Rimini, nein, du hättest dich aus Male, Naturalistische gehalten und sicher noch erschütternder gewirkt, du hättest mich, Sebastian Nummelmayer, Doktor der Philosophie, in deine Hölle verurteilt, umringt von blühenden Nachbargärten, voll aufwühlender Staubwolken aus dem alten Möbel der Frau Oberschulrath Witterbüttel, und mit ihrem Thema: Lach ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund, mein Kind; du hättest wirkliche Erdenqualen geschilbert, als da sind ästhetische Frauen, Klaviere, Drehorgeln, zufällige Wagnerianer, Teppichklopper, kleine Kinder und ähnliche Marterbilder. Herr Doktor Nummelmayer schüttelt wuthentramt die Faust nach allen Seiten: „O, Ihr, Ihr, Ihr tragt die Schuld an meiner Gedankenlähmung, Ihr tragt die Schuld, wenn ich mich blamiere in diesem ästhetischen Damenkränzchen!“

Da öffnet sich mit freudigen Augen die Thür, und herein strömt eine ganze Duftwolke von Zimmern, Kaffee, Thee, Heringen, Seife und Petroleum. Sie verläßt Frau Lavinia Hennepe, Schwester des Herrn Doktor Nummelmayer und Gattin des unten im Hause wohnenden Materialisten Johann Dietrich Hennepe. Ihr rothwangiges Gesicht ist freudeentsetzt; ängstlich folgt ihr eine ganze Schaar kleiner Hennepes mit krummgeschwungenen Mäulchen und krummgeschwungenen Wölkchen in den Händen und weit-aufgerissenen blauen Augen.

Herr Jense, Herr Jense, was ist los? — ruft Frau Lavinia entsetzt. Ach, soeben ist ihr Nachbar, der Rentier Gregorow, toll ins Jrenghaus gebracht worden; man sagt, die Infuenza sei ihm zu Kopf geliegen; sollte er, Sebastian, der sonst so stille Sebastian, auch von der Infuenza ergriffen sein?

„Hinaus mit den Mägen!“ donnert der sonst so stille Sebastian und fuchelt fürchterlich mit den langen Armen und niest gewaltig, was bei seinem leichten erregbaren Nervensystem gewöhnlich geschieht, wenn die Speiserienmotorsphäre des Hauses in sein philosophisches Gedanken gewichtiger Zimmer dringt.

Gleich erschrockenen Rücklein fliehen die kleinen Hennepes davon und stolpern übereinander hinweg die Treppen hinab. Ja, ja, Onkel Doktor ist verrückt geworden! O, wie wild seine Augen rollen!

„Mein Gott, mein Gott,“ klagt Frau Lavinia, die Hände ringend, „Du hast ja die Infuenza! Ich hole den Doktor!“

„Infuenza! Hahaha! Infuenza!“ höhnlachte Sebastian Nummelmayer, „wenn heute Jemand Delirium tremens hat, wie der Onkel, der Gregorow, — nein, natürlich die Infuenza — ich habe keine Infuenza — nein, nein — es ist der Teufelslärm da draußen, es ist das Thema der Frau Oberschulrath fürs ästhetische Kränzchen, was mich verrückt

macht.“ Und sich mit beiden Händen die Ohren zuhaltend, rennt er wieder wie ein Besessener hin und her.

„Teufelslärm, das blöden Muff? — Na, na, 's sind die Nerven, Du überarbeitest Dich, bist Abends zu viel allein; solltest nur mal mit den Kindern unten Greifbentel oder Lotto spielen und mit Johann Dietrich 'ne Partie Sechshundschach machen, ja, ja, das erheitert's Gemüth,“ sagt Frau Hennepe und schlief mit der ganzen Energie ihrer gesundheitsstrebenden drallen kleinen Persönlichkeit die Doppelfenster. „Daß Du nicht einmal daran denkst, die Fenster zuzumachen; kriegt ja doch nur Staub zu schlucken, wenn die Oberschulrath's das alte Möbel geklopft wird — so, nun setz Dich und erzähle mir als vernünftiger, gebildeter Mensch, um was es sich handelt.“ Damit zwingt sie ihren langen Bruder, das einzige körperlich wie geistig hervorragende Mitglied der Familie Nummelmayer, in einen bequemen Lehnstuhl nieder und nimmt beiseitend ihm gegenüber Platz auf einem Hohnstuhl, denn Respekt muß sein vor dem Stubtuben. „Nun, was giebt's Sebastian?“

Seufzend trocknet er sich den Schweiß von der hohen Stirn. „Du weißt doch, daß man mich zum Vorsteher des ästhetischen Damenkränzchens erwählt hat.“

Frau Hennepe nickt voll schwerfälligen Stolzes, denn das Kränzchen besteht natürlich nur aus „Honorationen.“

„Ja, und alle diese Damen sind Gattinnen, Töchter und Schwestern von einflussreichen Männern.“

„Natürlich, Sebastian.“

„Besonders die Frau Oberschulrath Witterbüttel ist für mich der Berechtigung wegen von größter Wichtigkeit. Ihr Mann ist ja pensionirt, er hat aber hoch oben bei allerbesten Freunde.“

„Und sie, die Frau Oberschulrath, wickelt ihn um den Finger wie 'nen Bindfaden, ich weiß, Sebastian; ach Gott, Du solltest nur mal die Gaste, die Köchin, hören.“

„Und gerade die Frau Oberschulrath Witterbüttel ist's, die das Thema vorschlägt: Lach ab von der Liebe, sie ist Dir nicht gesund, mein Kind. Denke Dir, Lavinia, jedes Kränzchenmitglied muß darüber etwas in Dichtung oder Prosa vortragen.“

Herr des Himmels! Das ist ja zum Sterben lange weillig! — ruft Frau Hennepe entsetzt.

„Ja,“ sagt er seufzend, „wenn's noch eine allgemeine philosophische Bedeutung hätte! Nichts wäre mir leichter als die Ausführung dieses Themas. Ich stehe ja auf dem Standpunkte der Positivisten — aber den Restrain eines Liedes zu behandeln! O, diese Weiber! — Lavinia, ich werde noch wahnsinnig über dieses Thema!“

„Ich verstehe Dich nicht,“ sagt Frau Hennepe; was ist das für ein Standpunkt, der Standpunkt der Positivisten?“

Doktor Nummelmayer lächelt überlegen: „Der Positivisten, Lavinia. Erklären läßt sich das nicht in wenigen Worten; ich schreibe ja aber gerade ein philosophisches Werk darüber, und Du kannst es später lesen. Wir Positivisten sind zu dem Endresultat gelangt, daß diese Welt ein Jammerthal ist, und das menschliche Elend nur aufhören kann, wenn die Liebe aufhört. Ein Nichts, ein Nirwana, das ist der höchste Zustand der Seligkeit — und um diesen höchsten Zustand der Seligkeit für die Menschheit herbeizuführen, sollte Niemand lieben, sollte Niemand heirathen.“

„Du fesselst, Sebastian, nimm mir's nicht abel, — 's mag auch wohl zu gelehrt für mich sein; aber was hilft denn solch ein sel'ger Zustand, wenn Niemand da ist, der ihn fühlen kann; nein, da nimmt man das blöden Elend doch lieber mit in den Kauf und freut sich seines Lebens.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Nervenschwäche

ist eine sehr häufige Krankheit, die man nicht mit Unrecht die Krankheit des Jahrhunderts genannt hat. Woher kommt die gewaltige Zunahme aller das Nervensystem schädigenden Krankheiten? Früher waren die einzelnen Kräfte durch schwerer übersteigbare Schranken getrennt; jeder Einzelne war noch gebunden mit seinem Loose zufriedener und strebte kaum danach, aus dem Kreise herauszukommen, in welchem er geboren war. Heutzutage sind die Schranken gefallen: Wir leben mit etwas Verstand begabten Menschen ist es das Lebensziel, höher zu steigen, als seine Vorfahren; das Gehirn arbeitet mehr und oft übersteigt die ihm auferlegte Arbeit seine Kräfte. Daraus ergeben sich dann Ueberanstrengung, Enttäuschungen und Schicksalsschläge als allmähliche Quellen von Affekten, die das Gemüth niederdrücken; der Sinn hat sich verästelt, das Nervensystem ist verunstaltet worden. Es erklärt sich die zunehmende Häufigkeit der Nervenschwäche. Nervenschwäche kann sich bei einem bis dahin völlig gesunden Menschen ohne jeden erblichen Einfluß entwickeln. Die fortgesetzte Ueberbürdung des Gehirns genügt, um eine andauernde Schwäche darin hervorzubringen. Häufig verurtheilt der unglückliche Einfluß schlechter Erziehungsmethoden späterer nervöse Leiden und Störungen: Dank der Nachsicht der Eltern bleibt das Kind lange launenhaft und eigenwillig; man verläßt, in ihm die Eigenschaft auszubilden, die das Ziel aller Erziehung sein soll, einen festen, durch gesundes Urtheil geleiteten Willen. Dieser Nachtheil ist vielleicht geringer bei den Mädchen, die bald den Beschwerden des Lebens ausgesetzt sind; in dem Kampf ums Dasein wird der Sinn nachgiebiger und der Wille fester und dadurch können Mängel einer schlechten Erziehung gebessert werden. Bei den Mädchen fehlt dies Besserungsmittel und das Mädchen bleibt viel mehr als der Knabe das, was seine Erziehung auf ihn gemacht hat; darin liegt zweifellos eine der Hauptursachen

der größeren Häufigkeit von Nervenschwächen beim weiblichen Geschlechte.

Die außerordentliche Häufigkeit der Nervenschwäche bei den Nordamerikanern ist wohl weniger einer besonderen Eigenthümlichkeit der Rasse, als der Lebensweise zuzuschreiben, welche die Amerikaner seit mehreren Generationen angenommen haben, nämlich der außerordentlichen Thätigkeit in der Arbeit und beim Vergnügen, die in sehr hohem Grade eine dauernde Ueberbürdung des Körpers und des Geistes mit sich bringt. Immerhin ist nicht zu verkennen, daß gewisse Berufsarten und Berufstätigkeiten mehr für Nervenschwächen disponiren, als andere. Sie haben das Gemeinsame, daß sie eine beträchtlich geistige Arbeit erfordern und lebhaft und lang andauernde geistige Anspannung hervorzurufen. Die Nervenschwäche kommt außer durch erbliche Einflüsse unter Beamten und Angestellten sehr selten vor, weil diese Leute sich wenig um den Ausgang ihrer Geschäfte zu sorgen brauchen, ihre Zukunft meistens ziemlich gesichert ist; ganz anders steht es mit den Kaufleuten, den Industriellen, den Finanzmännern und Spekulant; sie Alle fallen leichter Nervenschwächen anheim. Gewisse Umgebungen wirken besonders ungünstig und führen entweder bei einem dazu veranlagten Menschen Nervenschwächen herbei oder verschlimmern das schon länger bestehende Leiden. Einen verderblichen Einfluß hat das übertriebene Mittel- und Zartgefühl der Umgebung auf den inneren Zustand vieler nervenkranter Frauen.

Der Umgang mit einem Nervösen ist für einen andern in ähnlicher Weise schädlich. Der Mißbrauch der Vergnügungen und aller anderen Genüsse ist ebenfalls eine Ursache der Nervenschwäche, die besonders häufig in den höheren Kreisen der Gesellschaft vorkommt. Das Gesellschaftsleben der großen Städte ist entfremdet eine Lebensanregung der Sinne und des Nervensystems; es besteht aus Vergnügungen, die das Gehirn erregen und ermüden, ohne es jemals ausruhen zu lassen. Ferner führt die Vergiftung durch gewisse

Stoffe zur reicheren Schwäche des Nervensystems; sie ist durchaus nicht selten bei Trinkern, besonders bei denen, die in Form von Schnaps concentrirten Alkohol zu sich nehmen, ferner bei Rauchern, bei Morphiumabhängigen und bei den leider immer zahlreicher werdenden Männern und selbst Frauen, die Keiser, Chloroform und Kokain gebrauchen und mißbrauchen. Nach der Meinung vieler Nervendoktoren sind auch Gemüthsbewegungen, Gram, Unruhe, Angst, Enttäuschungen, kurz alle niederdrückenden Affekte ebenso viele mächtige Ursachen der Nervenschwäche. Der lang anhaltende Gram, der dem Verluste geliebter Wesen folgt, ist eine wichtige Ursache der reicheren Nervenschwäche und es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß dieser Grund fast nur in den höheren Gesellschafts-Klassen wirke. Seine Macht ist in den arbeitenden und weniger gebildeten Ständen nicht weniger deutlich, und sie ist um so größer, weil hier so oft die Sorgen um das materielle Leben hinzukommen. Die Frauen, ob arm oder reich, sind dieser Art von Nervenschwäche mehr ausgesetzt: Sie empfinden den Tod eines Kindes viel lebhafter, und bei ihnen gesellt sich zu der geistigen Verstimmlung häufig die Abnahme der Körperkräfte durch lange Krankenpflege, Nachwachen, durch den Wechsel von Hoffnung und Verzweiflung während der Krankheit des Kindes. Nicht selten tritt Nervenschwäche auch bei Politikern ein. Manche Nervenschwächen werden durch einen lebhaften Schreck verursacht und bei der nervösen Erregung ist es ebenso. Ueber die geistige Ueberanstrengung als Entstehungs-Ursache der Nervenschwäche wollen wir später etwas ausführlicher sprechen; sie ist eine der wichtigsten Ursachen dieses Nervendelens und für den Arzt von der allergrößten Bedeutung, wie denn überhaupt die Nervenschwächen von Tag zu Tag ein erhöhtes Interesse beanspruchen. Im vorigen Jahrhundert waren sie selten, heute sind sie es nicht mehr. Sind sie, wie manche Schriftsteller behaupten, in der That ein Erbthum, das uns die französische Revolution hinterlassen hat?

(Hann. Courier.)

Viele Neuheiten in Salon-Möbeln:

Elegante Nipptische und Bauernische von 3 Mk. an, hochfeine Rauchtische nur 3 Mk. bis 25 Mk. Salon-Säulen zu 3 und 4, 5, 6 bis 15 Mk. — Schirmständer zu 3 Mk. und höher.

Käfig- und Topfständer von 3 Mk. an.

Grossartige Auswahl in

Wandschränken, Haus-Apotheken und Cigarrenschränken von 1 Mk. anfangend bis 25 Mk., besonders hübsche Sorten zu 3, 4 und 5 Mk. — Paneelbretter, Wandmappen, Garderobenhalter, Etagères, Console etc. in grosser Wahl.

Ballfächer, nur neue moderne Sorten, ausserordentlich billig.

Hochlegante Gaze- und leichte Strausfedern-Fächer zu 3 Mk.

Regenschirme mit den neuesten Stöcken in reichster Auswahl.

Ein eleganter guter Gloria-Schirm für Damen und Herren nur 3 Mk.

Specialität: Schulranzen und Taschen,

extra starke Strassfaltenwaare, nur Handarbeit, von 1 Mk. an.

Grossartige Auswahl in Puppen,

besonders feine Gelenk-Puppen zu 50 Pf. und 1 Mark, ganz grosse Schaukelpferde u. Felle, Puppen in hübschster Ausführung von 2, 2.50, 3 bis 20 Mark, gelb. Puppen in hübschster Ausführung von 2 und 3 Mark, Puppen-Bälge, Köpfe, Strümpfe, Schuhe, Hüte, Flaschen etc.

Alle Puppenkleider u. Wäsche. Alle Puppen-Artikel.

Puppen-Möbel aller Art, einzeln und in Cartons verpackt, grosse Cartons schon zu 50 Pf., Laterna Magica und Dampf-Maschinen in allen Grössen, von 50 Pf. anfangend bis zu 30 Mark, Original Richter's Anker-Steinbalken, Aroid'sche Universal-Holzbankasten in allen Nummern, auch Ergänzungs-Kasten.

Besonders grosse Auswahl in Schaukelpferden, Leiterwagen, Sportwagen, Schlitten, Postwagen,

Schiebekarren, Turngeräthen, Schaukeln etc. etc.

Ebenso Puppen-Wagen und Puppen-Fahrstühle von 50 Pf. an bis 30 Mk. in jeder Form, genau den modernsten Kinderwagen entsprechend.

Selbstbeschäftigungs- und Gesellschafts-Spiele, nur die neuesten Erscheinungen.

Bilder- und Märchen-Bücher, hübsche, lehrreiche Sachen, in grösster Auswahl.

Kinder-Möbel: Patent-Kinderstühle zum Umklappen, mit Spieltisch von 10 Mk.

an, Kinder-Tische, -Bänke und -Stühle in verschiedenen Sorten sehr billig.

Schlittschuhe: Halb-Patent mit Riemen von 75 Pf. an, Halifax Mk. 1.75, Eis-Club Mk. 2.50 pro Paar.

Wirthschafts-Waagen, bis 20 Pfd. Tragkraft, nur 3 Mk.

Praktisches Weihnachts-Geschenk für Hausfrauen: Ich bitte, mit den Einkäufen recht frühzeitig zu beginnen, und wenn möglich, auch die Morgenstunden zu benutzen, da kurz vor dem Feste der Andrang so stark ist, dass eine richtige Bedienung mit Unmöglichkeit wird, abgesehen davon, dass auch schon Manches bald ausverkauft sein dürfte.

Ergebenst

J. F. Führer, Inhaber von Caspar Führer's Riesen-Bazar.

Prompter Versandt nach ausserhalb.

Verpackung gratis.

2247



